

## Äussere Baselstrasse 1–13 / Bettingerstrasse 2–12

Glögglihof (vormals Glöcklihof)

Parz.-Nr. D 2901 (1872–1991: Nr. D 1; 1825–1872: Nr. A 82)

(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 207; 1798–1872: Nr. 203)



74. Gartenfassade des Glögglihofs (1935). Im Vordergrund die Hofmauer mit dem Gittertor.

### Geschichte

#### *Die Entstehung des Landguts*

Die Geschlossenheit der Anlage und die auffallende Namengebung verleihen dem «Glögglihof» mit dem markanten Cagliostro-Pavillon eine geheimnisvolle Ausstrahlung.<sup>1</sup> Bemerkenswert ist bereits die Tatsache, dass dieses Landgut ausserhalb des historischen Dorfkerns liegt, jedoch unmittelbar daran anschliesst. Dieses Gebiet südlich des Dorfes wird im ältesten Berain des Klosters Wettingen aus dem Jahr 1503 bezeichnet als «im nidren feld 1½ juchart ackers bey dem Cruetzlin»<sup>2</sup> und war wie alle bebauten Felder dem Zehnten unterworfen. Der Flurname «beim Crützlin» bezieht sich auf ein Wegkreuz, das in vorreformatorischer Zeit an der Weggabelung zwischen der Baselstrasse und der Bettingerstrasse (vormals Wenkengasse) stand. Das Grundstück wechselte in der Folge mehrmals die Hand. Im Verzeichnis von 1618 findet sich erstmals die Bemerkung «Item haus und hoffstatt im nider dorff [... besitz] Fridli Grundmutter».<sup>3</sup> Hatte Friedlin Grundmutter auf seinem Acker ein neues Haus erbaut? Feststellbar ist lediglich, dass er im Jahr 1613 von den Kirchenpflegern von Riehen ein Darlehen von 100 Pfund erhalten hatte ohne Erwähnung eines Grundpfandes. In der Kirchenrechnung von 1621 schrieb der Kirchen-

pfleger ferner: «Diese 100 lb. [Pfund] sind abgelöst [...] Zinstag den 13. Augusti anno 1622 zalt H. Daniel Batthier für hauptgut und zins so 122 lb. 6 sh. [Schilling] 4 d. [Denar = Pfennig]».<sup>4</sup>

Im Berainsbuch von 1632 beschrieb der Klosterschaffner die Parzelle als «anderthalb jucharten reben bey dem Creützle [...] Besitzen Herr Daniel Battieren selig erben [...]». Nota: ist jetz hauss und hoff darauff gesetzt».<sup>5</sup> Als sich der spätere Besitzer Theobald Schönauer über den hohen Zins beschwerte, wurde ihm beschieden, der Bodenzins sei infolge Wegfalls der Zehntabgaben verdoppelt worden.

Diese Einträge deuten darauf hin, dass um 1622 Daniel Battier das vermutlich von Friedlin Grundmutter erbaute Haus erworben und zu einem Reb- und Landgut umgestaltet hatte. Es fällt auf, dass er, seine Ehefrau und einzelne Töchter seit jener Zeit im Riehener Taufbuch als Paten genannt werden. An der Gartenfassade unter der Veranda befindet sich heute eine Wappentafel der Familie Battier-Elbs mit der Jahreszahl 1629, die wohl aus diesem ersten Gebäude stammen dürfte.

Daniel Battier, Bürger von Basel, war mit Lucia Elbs verheiratet und wohnte in Basel am Blumenrain 10. Er handelte mit Seidenstoffen und galt als vermögend. Es ist bemerkenswert, dass etwa im selben Zeitraum sein jüngerer



75. Die langgezogene rückseitige Fassade des Landgutes, rechts das Herrschaftshaus mit dem Pächterhaus in der Mitte (mit Hauseingang) unter gleichem Dach, links angebaut die Ökonomiebauten (1975).

Cousin Kaspar Battier das Berowergut an der Baselstrasse 71–77 erwarb und ausbaute.<sup>6</sup> Ihre Väter Jean und Jacques Battier stammten aus Lyon und lebten vom Seidenhandel. 1577 wurden sie ins Basler Bürgerrecht aufgenommen und genossen das Zunftrecht zum Schlüssel und zu Safran. Sie waren die ersten Hugenotten, die sich als Glaubensflüchtlinge in Basel niedergelassen hatten und hier bahnbrechend wurden bei der Gründung neuer Firmen

und Handelsdynastien. Sie galten als reich. Als Ausdruck ihrer vornehmen Lebensweise erwarben sie Häuser und Grundstücke, unter anderem auch in Riehen, und errichteten Landvillen und Gartenanlagen.<sup>7</sup>

Einige Jahre nach dem Tod ihres Mannes heiratete die Witwe Lucia Elbs in zweiter Ehe Emanuel Schönauer, ebenfalls Seidenhändler und Mitglied des Kleinen Rats von Basel. Diesem gefiel das Landgut so sehr, dass er nach dem Tod seiner Frau von deren Erben das Anwesen, bestehend aus «Behausung, Hofstadt, Stallung und Trotten, sambt dem Baumgarten und Räben ohngefehr 3 Jucharten gross», für 1960 Gulden für sich und seine Erben erwarb.<sup>8</sup>

Emanuel Schönauer war der Sohn des im Jahr 1558 aus Kenzingen (Baden) nach Basel gezogenen bischöflichen Hofschaffners Theobald Schönauer und der Anna Merian. Um 1665 erbte Emanuel Schönauers Sohn Theobald das Anwesen. Er hatte in Montbéliard die französische Sprache und in Strassburg bei Peter Persode das Handelsgeschäft erlernt, danach dessen Tochter Susanna geheiratet und das Handelshaus seines Schwiegervaters übernommen. Als dieser starb, erhielt er dessen Amt als königlicher Ratssekretär und Dolmetscher in Metz. Doch die politische Situation wurde infolge des Dreissigjährigen Krieges zusehends gefährlich. Daher zog die Familie 1638 mit ihren 17 Kindern nach Basel zurück und bezog das Haus St. Johanns-Vorstadt 23. Hier eröffnete er ein eigenes Handelsgeschäft, wurde Ratsherr und übernahm



76. Wappentafel der Gründerfamilie Battier-Elbs, datiert 1629 (vor 1994).



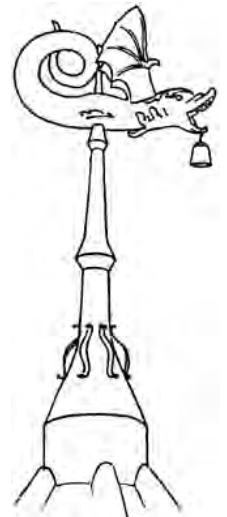
77. Der Cagliostro-Pavillon im Winterkleid. Rechts der Treppenturm mit den Glöckchen und dem Wetterableiter. Aquarell von Niklaus Stöcklin, 1940.

weitere städtische Ämter. Um auf dem in Riehen ererbten Landgut einen eigenen Brunnen errichten zu können, erwirkte er von der Gemeinde und vom Rat der Stadt Basel gegen eine einmalige Gebühr von 50 Basler Pfund das Recht, Wasser vom Allmendbrunnen im Unterdorf in seinen Hof zu leiten. Fünfzig Jahre später ist in den Urkunden bereits von zwei laufenden Brunnen die Rede.

Seine Witwe veräusserte das Landgut 1681 an ihren Schwiegersohn Johann Rudolf Frey, Handelsmann und Gewürzkrämer, Ehemann der Tochter Susanna. Frey vergrösserte den Besitz, der bereits damals über zehn Grundstücke umfasste, durch Zukauf weiterer Wiesen, Reben und Äcker, die von einem Rebknecht bearbeitet wurden. Eine Mauer schirmte das Anwesen gegen die Landstrasse ab.

Nach dem Tod der beiden Ehegatten verkauften die Erben 1709 das sogenannte «Schönauerische» Gut an Peter Socin. Dieser hatte an der Universität Basel Jura studiert, wohnte in der Stadt im Haus Steinenvorstadt 13 und übte das Amt eines Ratssubstituten (Stellvertreter des Stadt-

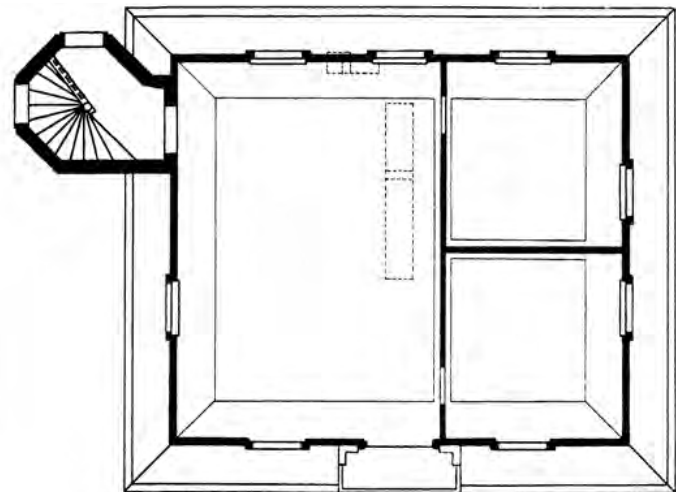
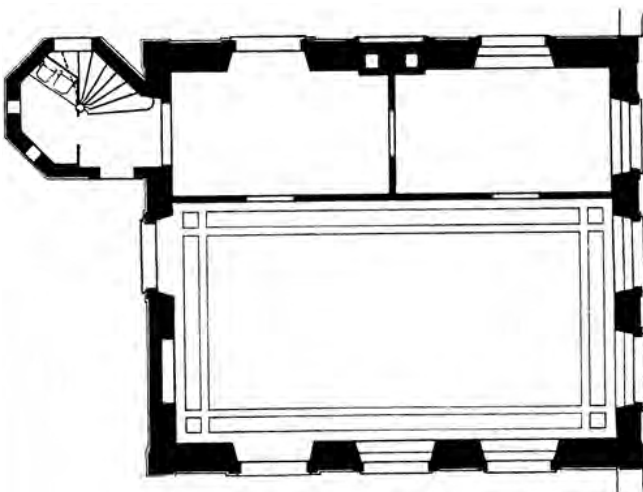
78. Der ehemalige Wetter-Ableiter am Cagliostro-Pavillon, bekrönt mit einem Fabelwesen, das im Maul ein Glöcklein hält.



und Ratsschreibers) aus. Der Besitz des Landguts kam ihm sehr gelegen, besorgte er doch in Ausübung seiner Funktion die schriftliche Verwaltungstätigkeit des Amtes Riehen. Socin liess vermutlich das Wohnhaus vergrössern und bis zur Landstrasse hin verlängern. Im Jahr 1729 veräusserten die Erben den Besitz an Benedikt Ryhiner und dessen Ehefrau Magdalena Mitz. Das Grundstück umfasste nunmehr zwei Behausungen mit zwei Kellern, Scheune, Stall und Trotte, zwei Brunnen sowie Kraut- und Baumgarten neben umfangreichem Trottgeschirr. Ryhiner hatte in Basel Theologie studiert und bewarb sich um eine Pfarrstelle. Als er die Pfarrei in Welschneureut (heute Stadtteil von Karlsruhe) erhielt, stiess er nach kaum neun Jahren das Anwesen wieder ab.

#### Ausbau zum barocken Landsitz

Der neue Besitzer Emanuel Roschet war Handelsmann und wohnte in Basel an der Spalenvorstadt 17. Wie üblich, hatte er eine Handelslehre in Genf absolviert und anschliessend eine Reise durch Europa unternommen. Nach der Rückkehr übernahm er das Geschäft seines Vaters und heiratete Gertrud Leissler, die Tochter des reichen Bandfabrikanten Achilles Leissler. Doch kaum hatte er das Landgut übernommen, verstarb er im Alter von 29 Jah-



79. Grundriss Erdgeschoss und Dachgeschoss des Cagliostro-Pavillons nach dem Umbau von 1847.





80. Das barocke Landgut in der Mitte des 18. Jahrhunderts mit ummauertem Garten, dem Eckpavillon und den drei kleinen Pavillons, eingebaut in die westliche Hofmauer. Der Mittelrisalit am Herrschaftshaus besteht nicht mehr. Ausschnitt einer lavierten Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1752.

ren. Seine Witwe heiratete in zweiter Ehe den Bankier Karl Wilhelm Ochs, starb jedoch zwei Jahre später ebenfalls. Ihr einziges Kind Elisabeth dürfte bei den Geschwistern ihrer Mutter aufgewachsen sein, die bekannt waren für ihre Begeisterung für barockes Bauen: Die älteste Tante Margaretha Weiss-Leissler hatte mit ihrem Mann den Württemberger Hof in Basel zu einem Barockpalast umbauen lassen, Elisabeth Ryhiner-Leissler einen Landsitz an der Riehenstrasse (ehemals Riehener Strasse 159) errichtet, der Onkel Achilles Leissler um 1753 die Sandgrube (Riehenstrasse 154) erbaut.<sup>9</sup> Diese Verwandtschaft dürfte den Impuls gegeben haben, den Glögghof ebenfalls zu barockisieren. Wann und wie das geschah, entzieht sich unserer Kenntnis. Eine 1752 datierte Zeichnung von Emanuel Büchel (Abb. 80) zeigt den Sommersitz bereits in seinem barocken Kleid mit einem Mittelrisalit und einem ummauerten Ziergarten mit einem Springbrunnen.

Die zum Gut gehörenden Reben, Äcker und Matten wurden einem Lehenmann zur Bewirtschaftung übergeben. Nach dem überlieferten Pachtbrief von 1757 wohnte dieser im Lehenhaus und hatte unter anderem im Stall zwei Kühe zu versorgen, den Hof sauber zu halten und die beiden Hofbrunnen sowie den Springbrunnen im Garten zu unterhalten.

Am 1. Dezember 1760 heiratete Elisabeth Roschet, eine Tochter von Emanuel Roschet, den zwei Jahre älteren Johann Jakob Bischoff. Der Glögghof kam dadurch in den



81. Blick auf einen Teil des Barockgartens. Ausschnitt einer Zeichnung eines unbekanntes Kleinmeisters aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Besitz der Familie Bischoff<sup>10</sup>, bei deren Nachkommen er über mehrere Generationen verblieb. Johann Jakob Bischoff, Sohn des Niklaus und der Rosina de Bary, hatte in Lyon eine Handelslehre absolviert und betrieb danach eine Tuchhandlung. 1771 beteiligte ihn sein Onkel Franz de Bary an seiner Bandfabrik. Dieser hatte in Basel den Ritterhof (Rittergasse 20) zu einem barocken Stadtpalais und in Riehen das Iselin'sche Landgut (Baselstrasse 61–65) zu einem barocken Landsitz umbauen lassen.<sup>11</sup> Nach seinem Ableben übernahm 1783 Johann Jakob Bischoff die Firma und verlegte sie in das 1765 erworbene «Haus zum Luft», in dessen geräumigem Hof er ein eigentliches Fabrikgebäude einrichtete. Seit dieser Zeit tragen er und seine Nachkommen den Beinamen «zum Luft». Ferner wirkte er als Postdirektor und bekleidete das Amt eines Direktors der Kaufmannschaft in Basel. Seine Familie zählte bald zum Kreis der reichsten Bandfabrikanten.

Kurz nach seiner Heirat liess Johann Jakob Bischoff 1762 im Glögghof den Eckbau an der Baselstrasse durch den heutigen sogenannten «Cagliostro-Pavillon» ersetzen. Die Datierung beruht auf einer dendrochronologischen Untersuchung der Balken. Es handelt sich um ein typisches Lusthäuschen, wie es die Landgutbesitzer zur Zeit des Barock erbauten, um dort ihre sommerlichen Feste zu veranstalten.

In den 1780er-Jahren weilte der berühmte Graf Alessandro Cagliostro mehrmals in Basel. Durch aufsehenerregende Heilungen hatte er die Bekanntschaft einiger Basler Geschäftsleute und Bandfabrikanten gemacht. Gleich anderen Basler Herren, trat auch Bischoff der von Cagliostro

neu gegründeten «Ägyptischen Loge» bei. Er liess sich sogar überreden, den neu errichteten Pavillon auf seinem Landgut in Riehen so umzubauen, dass dort im Dachgeschoss die Sitzungen der Basler Loge abgehalten werden konnten. Tagebucheinträge von Jakob Sarasin weisen darauf hin, dass Cagliostro im Frühling 1783 mit Baumeister Büchel in Riehen gewesen war und der Bau des Pavillons auf dem Bischoff'schen Landgut nach seinen Wünschen und Instruktionen vorgenommen worden war.<sup>12</sup>

Am Treppenturm hängen unterhalb des Traufgesimses noch heute kleine, mit Goldfarbe überstrichene Glöckchen aus Zinkblech. Sie gaben dem Landsitz den Namen «Glöcklihof», der in den Akten erstmals 1836 auftaucht.<sup>13</sup>

### **Wunderheiler und Scharlatan: Giuseppe Balsamo alias Graf Alexander Cagliostro**

Sein Ruf eilte ihm jeweils weit voraus: Die einen rühmten sein alchemistisches Wissen und seine Wunderheilungen, andere verurteilten ihn als Hochstapler und Betrüger. Es handelt sich um eine der merkwürdigsten Gestalten seiner Zeit. Geboren 1743 in Palermo, aufgewachsen als Halbweise und kleiner Gauner, begab sich Giuseppe Balsamo als selbsternannter Graf Cagliostro später auf abenteuerliche Reisen, die ihn quer durch ganz Europa führten.<sup>14</sup> Auf der Insel Malta erhielt er vom Grossmeister des Johanniterordens wertvolle Empfehlungsschreiben. In Rom heiratete er die schöne Serafina Feliciano. Er verlegte sich auf die Heilkunst, auf Geisterbeschwörung und Goldmacherei, befasste sich aber auch mit Rezepten zur Herstellung und Vergrösserung von Perlen und Korallen. Er feierte grosse Erfolge in Polen, Deutschland und Frankreich, wo er an den Höfen mit der vornehmsten Gesellschaft verkehrte. In London trat er der Freimaurerloge bei. Bald danach gründete er selbst an verschiedenen Orten sogenannte Ägyptische Logen, denen er als «Gross-Kophta» vorstand.

Auch bei seinem Aufenthalt in Strassburg erregte Cagliostro 1781 grosses Aufsehen und bewirkte Heilungen mancher Krankheiten. Sein Ruf verbreitete sich bis nach Basel, wo sich der Bandfabrikant Jakob Sarasin dazu entschloss, seine seit Jahren schwerkranke Frau zum Wundergrafen zu schicken. Nach einem Aufenthalt in Strassburg kehrte diese gesund nach Basel zurück. Cagliostro weilte danach oft als Gast im Stadtpalais der Sarasins, dem «Weissen Haus» am Rheinsprung. Dort hielt er auch seine Sprechstunden ab, die er Armen gegenüber stets kostenlos anbot, während seine Frau heimlich Spenden und Geschenke annahm. Der Zulauf an Kranken, die mit Kutschen, Karren und Bauernwagen von nah und fern herbeigebracht wurden, nahm zeitweise gewaltige Ausmasse an. Sarasin machte den angeblichen Grafen unter anderem auch mit Johann Jakob Bischoff vom «Glögglihof» bekannt. Wie andere Herren der Basler Oberschicht, trat auch Bischoff der von Cagliostro gegründeten Ägyptischen Loge bei und liess auf seinem Landgut 1783 das Dachgeschoss seines Gartenpavillons so umbauen, dass dort die Sitzungen abgehalten werden konnten. Die Abgeschlossenheit auf dem Land und die abgedunkelten

Räume unter dem Dach sollten deren okkulte Heimlichkeit wohl noch unterstreichen.

Cagliostro benötigte für seine Séancen üblicherweise drei Räume. Das erste Zimmer diente als Garderobe, das zweite als Vorhof des Heiligtums und das dritte als Heiligtum selbst. Der Vorraum enthielt eine aufrecht stehende, steinerne Tafel, auf der in Goldbuchstaben ein Gebet geschrieben war. Das Heiligtum selbst war mit orientalischen Teppichen verhangen. In der Mitte stand ein altarartiger Tisch, bedeckt mit einem schwarzen Tuch, in das mit roter Seide geheimnisvolle Worte eingestickt waren. Zentrales Objekt auf dem Tisch stellte eine grosse, mit destilliertem Wasser gefüllte Glaskugel dar, die dem Medium als Fixationspunkt diente. Ferner befanden sich dort ägyptische Götterfiguren, uralte römische Krüglein, die Wasser zur Reinigung enthielten, sowie ein Kreuz mit dem Abbild der Sonne auf dem Querbalken.

Von der Möblierung im Riehener Pavillon sind einzig die Kerzenhalter noch erhalten: Sechs zylinderförmige Kerzenlichtgehäuse hängen an der Decke, die mittels Schnürzug und Gegengewicht über kleine Rollen in der Höhe verstellt werden können. Die geheimnisvollen Räume wurden durch einen Treppenturm auf der Gartenseite erschlossen. Unterhalb des Traufgesimses hängen heute noch kleine Glöckchen, die nach der orientalischen Mythologie böse Geister fernhalten sollen. Die Turmspitze krönte eine heute nicht mehr vorhandene Wetterfahne in der Gestalt eines aus Fisch und Drache kombinierten Fabelwesens, ebenfalls mit einem Glöcklein im Maul (Abb. 78). Drachen erscheinen in der chinesischen Mythologie als positive, gottähnliche Wesen und besitzen nicht zuletzt magische Fähigkeiten. Der Pavillon erhielt daher in den Akten die Bezeichnung «chinesisches Gebäu», später ersetzt durch den Namen «Cagliostro-Pavillon». Ob in diesen magisch geschützten Räumen tatsächlich je eine Sitzung der «Ägyptischen Loge» stattgefunden hat, bleibt umstritten, obwohl Cagliostro selbst in den kommenden Jahren noch öfters in Basel weilte. Im Jahr 1787 reiste er nach Rom, wo er wegen Häresie, Zauberei und Freimaurerei zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde und 1795 starb.

Um 1813 erbte Johann Jakob Bischoffs gleichnamiger Sohn das Anwesen.<sup>15</sup> Er war verheiratet mit Anna Maria Merian, der ältesten Tochter von Jean Jacques Merian-de Bary im Ritterhof. Letzterer war seinerzeit als Sohn von Anna Maria Merian-Burckhardt, der Lieblingsnichte des kinderlosen Johann Heinrich Zäslin, in den Besitz des Wenkenhofs gelangt. Nun fiel dieses berühmte Anwesen oberhalb von Riehen ebenfalls dem Schwiegersohn Johann Jakob Bischoff-Merian zu. Es wird erzählt, dass die Bischoff'schen Herrschaften an schönen Sonntagen vom Wenken nach dem Glögglihof zu promenieren pflegten, um aus den Fenstern des Cagliostro-Pavillons bei einer Tasse Schokolade das sonntägliche Strassenleben zu geniessen.<sup>16</sup>

#### *Umbauten im 19. Jahrhundert*

Im Glögglihof nahmen Johann Jakob und Anna Maria Bischoff-Merian vermutlich mehrere Umbauten vor. Unter



anderem liessen sie 1821 das alte Pächterhaus mit Stall und Remise abreißen und durch das heutige Gebäude samt neuen Ökonomiebauten ersetzen.

Bei der Erbteilung von 1825 übernahm die mit dem Handelsmann Martin Burckhardt verheiratete Tochter Anna Maria Bischoff, die zu ihrer Zeit als schönste Frau in Basel gepriesen wurde, den Wenkenhof. Den Glögglihof erbte der noch ledige zweit jüngste Sohn Johann Jakob. Dieser heiratete 1832 Marie Deurer, die Tochter des Oberamtmanns von Lörrach. Vier Jahre später verkaufte er den Landsitz und zog nach Heidelberg, wo er das Amt des Stadtdirektors antrat.

Der neue Besitzer hiess Emanuel Burckhardt-Werthemann, Handelsmann und Sohn von Dietrich Burckhardt-Hoffmann, dem bereits das Iselin'sche Landgut (Baselstrasse 61–65) gehörte.<sup>17</sup> Er war seit 1824 mit Maria Charlotte Werthemann verheiratet, Tochter von Benedikt Werthemann vom Wildt'schen Haus, der das Rüdin'sche Landgut (Erlensträsschen 10) besass.<sup>18</sup> Die beiden hatten sich vielleicht bei sommerlichen Aufenthalten in Riehen kennengelernt. Doch die jungen Eheleute zeigten kein Interesse an den beiden zu erbenden Anwesen, sondern bevorzugten etwas Neues, das sie nach ihren Vorstellungen gestalten konnten: den Glögglihof, den sie 1836 für 35'000 Franken erwarben. Das ererbte Iselin'sche Gut überliess Emanuel Burckhardt seinen beiden Töchtern Julia und Emilie und ihren Ehegatten, das Rüdin'sche Landgut kam zum Verkauf.

Emanuel bewohnte in der Stadt das Deutschritterhaus (Rittergasse 36) und leitete die väterliche Bandfabrik. Nach dem Tod seiner Mutter erbte er das Wildt'sche Haus, das von seinem Grossvater erbaute barocke Stadtpalais am Petersplatz, errichtete sich aber 1860 daneben ein neues Haus.

Mit dem erworbenen Gut in Riehen hatten die neuen Besitzer einiges vor. Vorerst fand eine Umgestaltung des Herrschaftshauses und des Pavillons statt. Ein erhaltener Plan aus dem Jahr 1838 (Abb. 84) illustriert ferner den Wunsch, den Park zu vergrössern und zu einer romantischen Anlage umzugestalten. In den folgenden Jahren wurde der Garten bis weit in den südlichen Teil des Areals erweitert. Schliesslich kauften die Eheleute die gegenüberliegende Parzelle Bettingerstrasse 1–3 (siehe dort). Sie liessen den dortigen Bauernhof abreißen und das Areal zu einem Gemüsegarten umgestalten.

Nach dem Hinschied von Emanuel Burckhardt im Jahr 1861 blieb das Gut im Besitz seiner Witwe bis zu ihrem Tod 1881. Von den hinterlassenen Kindern wollte keines das Landgut übernehmen, da die eine Tochter, Julie Vischer-Burckhardt, den Sommer auf dem neu erbauten Gut «Hirschenbrunnen» (Kleinriehenstrasse 30 in Basel) zubrachte, und die andere, Emilie His-Burckhardt, das von den Grosseltern ererbte Iselin'sche Landgut besass.

Der Glögglihof kam 1883 durch Kauf an den Bandfabrikanten Friedrich Kern-Staehelin. Dieser erwarb zusätzlich das gegenüberliegende Haus Baselstrasse 2 (siehe Baselstrasse 2 [1891–1936]), das künftig dem Gärtner als Wohnhaus diente. 1892 kaufte der Industrielle Fritz Lindenmeyer-Seiler das Anwesen. Er wohnte in Basel an der St. Johannis-Vorstadt 14, hatte den Färbereibetrieb seines Onkels übernommen und ihn zu einem grossen



82. Der 1821 erbaute Ökonomietrakt, rechts angebaut an das Pächterhaus, umgebaut zu Eigentumswohnungen (1977).

Unternehmen ausgebaut, das sich 1912 mit dem Färbereibetrieb Clavel zur Färberei Clavel-Lindenmeyer AG zusammenschloss.<sup>19</sup> Jeden Frühling zog er mit seiner Familie nach Riehen auf sein Landgut, um dort die warmen Sommertage zu verbringen, während seine Kinder die Dorfschule besuchten. Durch Zukauf angrenzender Parzellen vergrösserte er das Areal um das Doppelte. Unter anderem erwarb er den Bauernhof Äussere Baselstrasse 23.

Danach folgte eine Trendwende: Zur Verbreiterung der Bettingerstrasse forderte der Kanton 1935 die Abtretung der Parzelle Baselstrasse 2 (siehe Baselstrasse 2 [1891–1936]). Im Lauf des 20. Jahrhunderts wurden allmählich weitere Grundstücke entlang der Rebenstrasse und der Äusseren Baselstrasse abgetrennt, verkauft und mit Wohnhäusern überbaut. Im Jahr 1991 erfolgte die endgültige Aufteilung des Anwesens in das ursprüngliche Areal des Landguts mit dem historischen Landschaftspark und in das übrige Gelände, das der neu gegründeten «Genossenschaft Glöcklihof» zur Überbauung übergeben wurde. Gleichzeitig erfolgte eine Renovation sämtlicher Gebäude mit Einbau von Wohnungen in die Ökonomiebauten mit den Adressen Bettingerstrasse 2–12.

### Beschreibung

Der Glögglihof präsentiert sich als geschlossene, klar strukturierte Gesamtanlage. Eine Reihe von Gebäudetrakten entlang der Bettingerstrasse einerseits und der Cagliostro-Pavillon am südwestlichen Ende des romantischen Naturgartens andererseits umschliessen zusammen mit einer Mauer gegen die Strasse und einer Waldung am gegenüberliegenden Ende das grossräumige Landgut. Die zweigeschossige Gebäudefront entlang der Bettingerstrasse umfasst rechts das Herrschaftsgebäude mit angebautem Pächterhaus, links und rechts markiert durch grau bemalte Ecklisenen und überdeckt mit einem durchgehenden Giebeldach, das gegen die Äussere Baselstrasse in einem Krüppelwalm abschliesst (Abb. 74). Links ist ein breiter Ökonomiebau mit Scheune und Stall angebaut. Die langgezogene Mauerfront, eigentlich die Rückseite des Landguts, wirkt durch ihre Einfachheit: regelmässig angeordnete, schmucklose Fenster mit grossen weissen



83. Gartenfassade des Herrschaftshauses, Ansicht vom Englischen Park aus (1963).

Mauerflächen, eine Eingangstüre in der Mitte und das grosse Scheunentor links. Die Vorderseite des Hauptbaus mit ursprünglich fünf symmetrisch angeordneten Fenster- und Türachsen richtet sich nach Westen gegen den Garten. Die grossen Fenster an der schmalen Giebelfassade gegen die Äussere Baselstrasse weisen Konsolen unter den Fensterbänken sowie Architrave über dem Sturz auf. Unter dem Hauptgebäude befinden sich zwei Keller aus unterschiedlichen Zeitepochen. Sie entsprechen der baulichen Entwicklung des Wohnhauses.

#### *Die barocke Anlage*

Die älteste Anlage vermuten die Bauforscher der Denkmalpflege im mittleren Bereich des Hauses. Spätestens in der Kaufurkunde von 1729 ist von einem zweiten Wohnhaus die Rede. Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts war der Ausbau zum barocken Landsitz vorläufig abgeschlossen. Eine Federzeichnung von Emanuel Büchel aus dem Jahr 1752 mit der Bezeichnung «Riehen, von Seiten Basel anzusehen ...» zeigt das Wohnhaus mit einem giebelgekrönten Mittelrisalit und einem ummauerten Garten (Abb. 80). Das Obergeschoss dürfte damals links und rechts je einen Saal und dazwischen zwei gartenseitige Zimmer umfasst haben, erschlossen durch einen strassenseitigen Korridor.<sup>20</sup> Südlich des Hauptbaus entlang der Bettingerstrasse standen ein Pächterhaus und die Ökonomiebauten. Mehr lässt sich nicht erschliessen.

Auch das Gartenareal dürfte wohl noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine barocke Gestalt erhalten haben. 1757 ist von einem Springbrunnen die Rede. Auf dem Dorfplan von Samuel Ryhiner aus dem Jahr 1786 ist die Anlage schematisch vereinfacht dargestellt (Abb. 4). Das Hofareal teilte sich in einen Zierteil westlich des Wohnhauses entlang der Landstrasse und einen Nutzteil südlich davon. Diese Aufteilung entspricht dem Barockgarten des Iselin-Weber-Guts (Baselstrasse 61–65). Eine aquarellierte Tuschzeichnung eines unbekannt

Meisters aus dem späten 18. Jahrhundert vermittelt einen Eindruck von der Eleganz der damaligen Anlage (Abb. 81).<sup>21</sup> Eine hohe Mauer umschliesst das Areal. Ein schmiedeeisernes Gittertor mit Stichbogensturz und einbezogener Fussgängertür neben dem Wohnhaus führt von der Strasse zu einer baumbestandenen Allee entlang des Gebäudes mit in Kastenform geschnittenen Kastanienbäumen. Ein Gartenmüerchen trennt diesen Ehrenhof vom eigentlichen Ziergarten. Vier symmetrisch um einen Springbrunnen angeordnete Rasenbeete bilden das Zentrum. Längsseits begleiten kleine, oval geschnittene Buchsbäumchen, auf der Schmalseite ein zierliches Müerchen die bekiesten Wege. In den Ecken stehen Töpfe mit kugelförmigen Orangenbäumchen. Ein weiteres, baumbestücktes Rasenbeet ergänzt die symmetrische Anlage im Westen. Die Federzeichnung von Büchel zeigt zudem in der angrenzenden Hofmauer drei kleine Erker, die wie im Wenkenhof die drei Wegachsen der Gartenanlage abschliessen. Die Grundidee des Gartens mit seitlich erschlossenem Querhof und längs gerichteten, kreuzweise geteilten Rasenparterres finden wir auch im Barockgarten des Bäumlühofs. Ein mit einer Pyramide überdachter Eckbau steht in der westlichen Ecke auf einer gegen die Strasse vorgeschobenen, erhöhten Terrasse.

1762 liess der neue Besitzer Johann Jakob Bischoff-Roschet diesen Eckbau und die drei Erker niederreissen und durch den heutigen Pavillon, ein für jene Zeit typisches Lusthäuschen, ersetzen.<sup>22</sup> Der Bau gilt als architektonisches Kleinod der Rokokozeit. Er ist eingeschossig und bestand ursprünglich aus einem grossen, symmetrischen Saal. Drei regelmässige Fenster- und Türachsen unterteilen die Fassaden. Sie finden ihre Entsprechung in den Dachgaupen, die im grossen Mansarddach sitzen.

Ein erster Umbau des Pavillons erfolgte 1783 – wohl im Zusammenhang mit der von Cagliostro initiierten Gründung der «Ägyptischen Loge». Der Anbau eines Trep-



84. Plan der englischen Gartenanlage des Glögglihofes, signiert «F Caillat fecit 1838».

penturms an der gartenseitigen Schmalseite sollte den Zugang zum Dachgeschoss ermöglichen. Gleichzeitig dürfte damals das Mansardengeschoss umgebaut und in drei Räume unterteilt worden sein.

#### Klassizistischer Umbau

Die grundlegende Veränderung vom barocken zu einem klassizistischen Landsitz geschah nach der Wende zum 19. Jahrhundert, vermutlich durch Johann Jakob Bischoff-Merian. Wann der 1752 bezugte Risalit abgebrochen wurde, ist nicht bekannt. Im Brandlagerbuch wird 1811 der Bau einer neuen Remise an der Bettingerstrasse erwähnt, die später zur Orangerie umgewandelt wurde. Um 1821 fielen das alte Lehenhaus und die Ökonomiebauten der Spitzhacke zum Opfer und wurden durch die heute noch stehenden Bauten ersetzt, vermutlich unter Verwendung der alten Mauerwerke. Das neue Pächterhaus erscheint architektonisch als östliche Verlängerung des Hauptgebäudes, markiert durch die Ecklisenen. Daran schliessen sich im rechten Winkel die Ökonomiebauten mit Scheune, Stall, Remise und Waschhaus an. Die neuen Gebäude bilden gemeinsam einen dreieitigen Hof mit eigenem Brunnen, vom Ziergarten des Herrschaftshauses durch ein schmiedeeisernes Gitter geschieden.

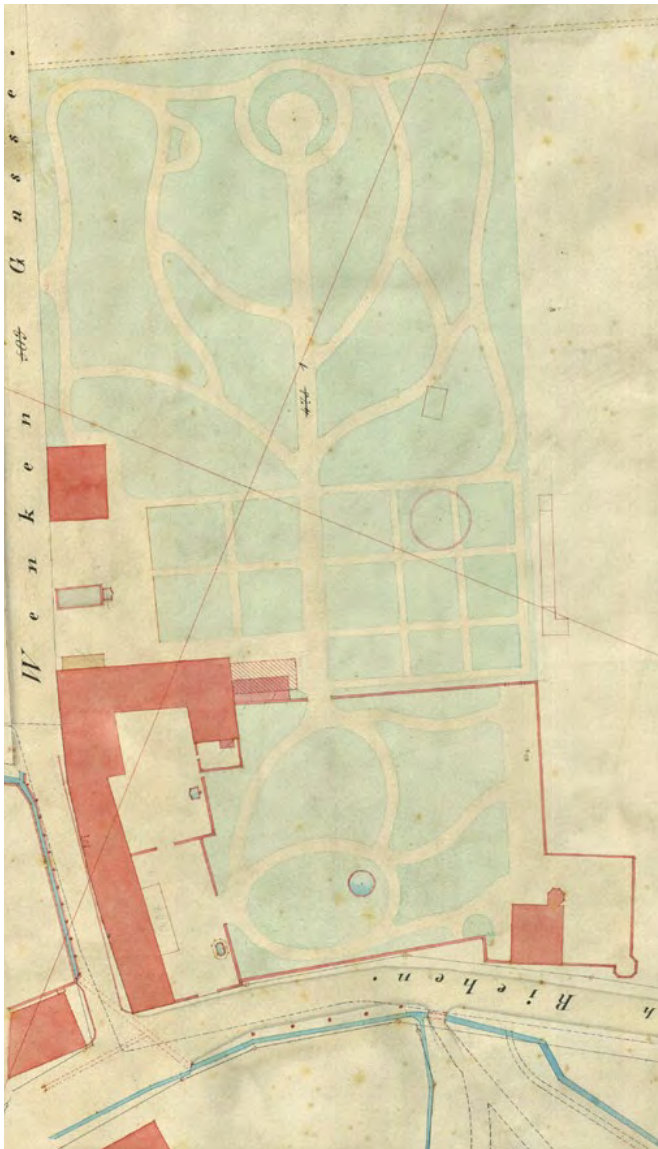
Kurz nach Erwerb des Landguts beauftragte Emanuel Burckhardt-Werthemann den Gartenarchitekten Franz Caillat, dessen Vater um 1820 bereits dem Garten des

Iselin'schen Landguts ein englisches Kleid verpasst hatte, das Areal umzugestalten.<sup>23</sup> Ein Plan von 1838 dokumentiert die Vergrösserung und Umwandlung des barocken Gartens zu einem englischen Park, dessen Strukturen im Wesentlichen noch heute bestehen (Abb. 84). Der Springbrunnen blieb erhalten. Darum gruppieren sich vier gerundete Rasenbeete, verbunden mit gewundenen Wegen und umsäumt von Baumgruppen. Baumalleen bilden weiterhin die nördliche und südliche Abgrenzung. Die Allee vor dem Haus verschwand allerdings während des 20. Jahrhunderts. In den folgenden Jahren wurde die Gartenanlage laufend erweitert und erstreckte sich bis weit in den südlichen Teil des Geländes. Der offizielle Parzellenplan von 1870 illustriert die damalige Situation (vgl. Abb. 85): Eine gerade Allee führt vom südlichen Gittertor des alten Gartens bis zu einem Rondell weit hinten im Raum, links und rechts begleitet von gewundenen Wegen, die Zwischenräume wohl bepflanzt mit den heute noch vorhandenen Bäumen und ausgewachsenen Sträuchern. Hinten rechts ist eine heute noch sichtbare kleine Aufschüttung zu erkennen, links ein weiteres, nicht näher bestimmtes Objekt. Unmittelbar gegenüber der Orangerie befinden sich zahlreiche symmetrisch angeordnete Gartenbeete. Weitere Pläne, Fotos oder andere Dokumente, welche die Idee und Ausgestaltung dieser dreiteiligen Anlage erhellen würden, sind leider nicht vorhanden. Das Waldareal hat sich bis heute erhalten, die übrigen Einrichtungen wurden weitgehend ausgeräumt. Der neue Gestaltungswille führte 1847 auch zum stilgemässen Umbau des Pavillons und zur Aufteilung des Gartensaals in zwei Zimmer und einen Salon. Der neu geschaffene Gartensalon erhielt klassizistische Stuckrahmen mit reicher Mittelrosette und eine Auskleidung mit der Bildtapete «Isola Bella», die damals ganz neu auf den Markt kam. Gleichzeitig verlieh die Erweiterung der Terrasse entlang der Strasse nach Westen mit zusätzlicher Baumallee und polygonaler Eckkanzel dem Bau eine neue Dimension. Der Pavillon steht unter Denkmalschutz.

Vermutlich wurde auch das Wohngebäude mit klassizistischen Elementen versehen. Gemäss einem Verzeichnis um 1850 befanden sich im Erdgeschoss neben zwei grossen Zimmern eine Gesindestube sowie eine geräumige Küche mit Speisekammer. Im Obergeschoss gab es drei grosse Zimmer, jedes mit Ofen, und drei kleine Zimmer, eines davon mit Ofen. Vor 1872 wurde ferner ein Peristyl aus Eisen gegenüber dem Garten erstellt. Weitere Details sind nicht bekannt.

Im Jahr 1906 erfolgte der Umbau der Wagenremise an der östlichen Ecke zu einer Automobilremise. 1913 liess Fritz Lindenmeyer eine Warmwasserheizung einrichten und verschiedene bauliche Änderungen an Küche, Keller, Treppen und Fenstern vornehmen. 1951 musste der Dachstuhl ersetzt und ein neuer Eingang vom Garten her erstellt werden. Das Gittertor wurde entfernt und durch ein Blechtor ersetzt. Die Jahre 1991–1998 brachten weitere, tiefgreifende Veränderungen mit sich. Die Ökonomiebauten wurden zu Wohnungen umgebaut. Auch das Innere des Hauptgebäudes erfuhr grundlegende Veränderungen. Der denkmalgeschützte Cagliostro-Pavillon erhielt eine sorgfältige, umfassende Restaurierung und erstrahlt seither wieder in seinem barocken Glanz.





85. Der vor 1870 neu angelegte englische Landschaftspark. Ausschnitt aus dem Katasterplan von Johann Jakob Matzinger, 1870.

### Eigentümer und Bewohner

- 1613?–1621? Friedlin Grundmatter (\* 1579; erwähnt bis 1621)
- 1621?–1646 Daniel Battier-Elbs (1575–1625), von Basel, Seidenhändler; danach die Erben
- 1646–1655? Emanuel Schönauer-Waldkirch-Elbs-Rüdin (1577–1655), von Basel, Seidenhändler, Sechser der Safranzunft, Ratsherr, Ehenachfaher von Daniel Battier-Elbs; Kauf für 1960 Gulden
- 1655?–1681 Theobald Schönauer-Persode (1603–1671), von Basel, Seidenhändler, Sechser der Safranzunft, Ratsherr, Sohn von Emanuel Schönauer-Waldkirch-Elbs-Rüdin; danach die Witwe
- 1656?–1672? Martin Rohrer-Bohn (1639–1724), von Wintersingen BL, ab 1672 von Riehen, [Rebknecht]
- 1681–1685 Johann Rudolf Frey-Schönauer (1616–1685), von Basel, Handelsmann, Schwiegersohn von Theobald Schönauer-Persode; Kauf für 1681 Reichstaler
- 1685–1709 Susanna Frey-Schönauer (1634–1708), von Basel, Witwe von Johann Rudolf Frey-Schönauer; danach die Erben
- 1709–1729 Peter Socin-Faesch (1656–1729), von Basel, Ratssubstitut; Kauf für 8250 Pfd.
- 1728–1731? Emanuel Gass (erwähnt 1728–1731), von Binningen BL, [Pächter]
- 1729–1738 Benedikt Ryhiner-Mitz (1697–1768), von Basel, SMC; Kauf für 8200 Trente Sols
- 1738–1742? Emanuel Roschet-Leissler (1713–1742), von Basel, Handelsmann; Kauf für 9000 Pfd.
- 1743?–1760 Karl Wilhelm Ochs-Thierry-Leissler (1700–1753), von Basel, Bankier, Ehenachfaher von Emanuel Roschet-Leissler; danach die Erben
- 1750? Jakob Götschin-Löliger (1727–1785), Mitglied des Gerichts, Gemeindeglied, [Lehmann]
- 1757–1761? Johann Georg Mohler-Lüdin-Eger (1721–1793), [Lehmann]
- 1760–1813? Johann Jakob Bischoff-Roschet (1736–1813), von Basel, Seidenbandfabrikant, Sechser der Schlüsselzunft, Direktor der Kaufmannschaft, Schwiegersohn von Emanuel Roschet-Leissler
- 1763–1789 Johannes Breitenstein-Felgenhauer-Rübin (1735–1814), [Lehmann]
- 1774? Anna Maria Breitenstein-Vogt (1737–1970), Witwe mit Kindern, [Mieterin]
- 1814?–1825? Johann Jakob Bischoff-Merian (1761–1825), von Basel, Seidenbandfabrikant, Ratsherr, Sohn von Johann Jakob Bischoff-Roschet
- 1815? Joseph Uelin (erwähnt 1815), aus dem Grossherzogtum Baden, [Tagelöhner]
- 1825–1837? Johannes Leutner-Philipp (\* 1791; erwähnt bis 1837), von Mambach (Baden), [Gärtner]
- 1825?–1836 Johann Jakob Bischoff-Deurer (1799–1841), von Basel, Seidenbandfabrikant, Sohn von Johann Jakob Bischoff-Merian
- 1836–1861 Emanuel Burckhardt-Werthemann (1800–1861), von Basel, Handelsmann; Kauf für 35'000 Fr.
- 1847? Johannes Unholz-Dietrich (1803–1870), [Gärtner]
- 1850? Gottlieb Zimmerlin-Christen (\* 1806; erwähnt bis 1850), von Zofingen AG, [Gärtner]
- 1860? Niklaus Sulzer-Bertschmann (1818–1876), [Gärtner]
- 1860? Klemens Rupp-Fritz (1812–1876), von Stetten (Baden), [Gärtner]
- 1861–1881 Marie Charlotte Burckhardt-Werthemann (1806–1881), von Basel, Witwe von Emanuel Burckhardt-Werthemann

1870?	Gottlieb Bühler-Schneeberger (* 1838; erwähnt bis 1870), von Malterdingen (Baden), [Gärtner]	
1880?	Augustin Specht-Wagner (* 1840; erwähnt bis 1880), von Steinenstadt (Baden), [Gärtner]	
1881	Friedrich His-Burckhardt (1824–1891), von Basel, Schwiegersohn von Emanuel und Marie Charlotte Burckhardt-Werthemann; ½ Anteil	
1881	Peter Vischer-Burckhardt (1820–1901), von Basel, Seidenbandfabrikant, Schwiegersohn von Emanuel und Marie Charlotte Burckhardt-Werthemann; ½ Anteil	
1881–1883	Joseph Zehnder-Frey (* 1839; erwähnt bis 1883), von Basel, Baumeister; ½ Anteil; Kauf für 58'000 Fr.	
1881–1883	Alois Frey-Frey (* 1815; erwähnt bis 1883), von Lütisburg SG, Maurer; ½ Anteil; Kauf für 58'000 Fr.	
1883–1892	Friedrich Kern-Staehelin (1846–1937), von Basel, Seidenbandfabrikant	
1892–1991	Jakob Friedrich (Fritz) Lindenmeyer-Seiler (1860–1950), von Basel, Farbenfabrikant, Industrieller; danach die Erben	
ab 1991	Dorette Gloor-Krayer	
AK		<ol style="list-style-type: none"> <li>1 Eine kurzgefasste Geschichte des Glögglhofes findet sich bei Schär (1966), S. 52–55. Eine summarische Baugeschichte mit ausführlicher Beschreibung des Cagliostro-Pavillons bietet Bernard Jaggi: Ein Landgut und sein Gartensaal. Der Cagliostro-Pavillon im Glögglhof. In: RJ 1994, S. 13–32. Vorliegende Darstellung bietet erstmals eine grundlegende und detaillierte Darstellung der Geschichte des Landgutes. Sie beruht im Wesentlichen auf den Unterlagen des Historischen Grundbuchs von Riehen unter Einbezug der Untersuchungen der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt. Eine grundlegende Untersuchung zur Baugeschichte und eine kunsthistorische Würdigung stehen allerdings noch aus.</li> <li>2 StABS, Klöster W 3,2, fol. 2v–3r.</li> <li>3 StABS, Zins und Zehnten O 2,4, fol. 18 (Nr. 94). Jaggi schreibt in seinem Artikel (wie Anm. 1), dass bereits 1551 an dieser Stelle ein Haus erwähnt werde, und bezieht sich dabei auf Lehmann (RGD, S. 306). Doch das dort erwähnte Zitat bezieht sich auf die Parzelle Äussere Baselstrasse 4.</li> <li>4 StABS, Kirchengüter K 3.</li> <li>5 StABS, Zins und Zehnten O 2,5, fol. 42 (Nr. 94).</li> <li>6 Häuser in Riehen 2 (2000), S. 4.</li> <li>7 Hans Joneli: Gedeon Sarasin und seine Nachkommen. Basel 1928, S. 53ff.</li> <li>8 StABS, Hausurkunden 1790, Nr. 1.</li> <li>9 Daniel Burckhardt-Werthemann: Bilder und Stimmen aus dem verschwundenen Basel. Basel o. J. [1946], S. 81–96.</li> <li>10 In einem Brief an die Landkommission aus dem Jahr 1791 erwähnt Johann Jakob Bischoff, dass er das Landgut seit 1760 besitze (StABS, Gemeinden R 6).</li> <li>11 Häuser in Riehen 1 (1996), S. 80.</li> <li>12 Katharina Huber: Anmerkungen zum Cagliostro-Pavillon. In: RJ 1994, S. 33–35.</li> <li>13 StABS, Hausurkunden 542. Die Schreibweise wurde anlässlich der gleichnamigen Strassenbenennung von der Kantonalen Nomenklaturkommission 1992 in «Glögglhof» abgeändert.</li> <li>14 Dominik Heitz: Graf Alexander Cagliostro. Sein Leben und seine Beziehungen zu Riehen. In: RJ 1994, S. 37–49.</li> <li>15 In der Literatur wird fälschlicherweise die Meinung vertreten, der Sohn Johann Jakob Bischoff-Merian habe bereits um 1781 (als er erst 20 Jahre alt war) das Gut übernommen und sei für den Umbau des Pavillons verantwortlich. Dem widersprechen jedoch die urkundlichen Dokumente: Im Kataster der Brandversicherung wird noch 1811 «Herr Bischoff zum Luft Vater», also Johann Jakob Bischoff-Roschet, als Besitzer genannt. Sein Sohn erscheint erst ab 1814 als Eigentümer.</li> <li>16 Daniel Burckhardt-Werthemann: Blätter der Erinnerung an Baslerische Landsitze. Basel 1938, Nr. 4.</li> <li>17 Häuser in Riehen 1 (1996), S. 81.</li> <li>18 Ebd., S. 39f.</li> <li>19 Vgl. RZ, 3. Februar 1950 («Fritz Lindenmeyer-Seiler 90jährig») und 31. März 1989 (Nachruf auf Ernst Lindenmeyer).</li> <li>20 Aktennotiz vom 21. September 1992, verfasst von Bernard Jaggi, im Dossier der Denkmalpflege Basel-Stadt.</li> <li>21 Vgl. Albin Kaspar: Das unbekannte Bild eines Kleinmeisters. In: RJ 1999, S. 68–77.</li> <li>22 Anlässlich der Renovation des Pavillons 1992 konnte die Kantonalen Denkmalpflege den Bau untersuchen und dessen Baugeschichte nachzeichnen. Vgl. Anm. 1.</li> <li>23 Silvia Hoffmann: Historische Gärten in Riehen. Zweiter Teil. In: RJ 1988, S. 115–134, vor allem S. 125f.; Häuser in Riehen 1 (1996), S. 76, 81, 87.</li> </ol>